

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **12 (1930)**

Heft 43

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Schweizerischer Frauenbund, Bern, Schindliergasse 9, Zürich, Schillerstr. 9, Sclapfen-Gebäude 55.49, Postfach-Nr. VIII/3001
Administration und Inseraten-Anfragen: Frau Dr. G. Schindler, Zürich, Schillerstr. 9, Sclapfen-Gebäude 55.49, Telefon 60.
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei M. Peter, Pfaffenkon-Jürich, Telefon 60.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30 halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Arten.

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsentscheidungen der Inserate. / Inseratenfrist Montag Abend

Wochenchronik. Schweiz.

Der Zonenhandel vor dem Abschluss. Mit dieser Woche ist der Zonenprozess zwischen der Schweiz und Frankreich in das spannenhafte Stadium getreten. Am 23. Oktober begannen zum zweitenmal die Verhandlungen vor dem Internationalen Gerichtshof in Haag, die wie man annimmt, in acht bis zehn Tagen den langwierigen Handel zum endgültigen Abschluss bringen sollen. Als Anwalt der Schweiz amtiert wiederum Professor Dr. Fogozz, Genf. Wie auch der Einfluss der politisch und wirtschaftlich gleich komplizierten Angelegenheit ist, einen wichtigen Schritt auf dem Wege friedlicher Schlichtung internationaler Konflikte bedeutet es gewiss, dass der Schweiz, einem Kleinstaat, die Möglichkeit gegeben wird, gegenüber einer Großmacht vor einem unparteiischen Gerichtshof ihre Rechtsforderung zu verteidigen.

Auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt macht sich eine zunehmende Verflechtung fühlbar. Gegenüber 5200 Stellenveränderungen Ende September des Vorjahres verzeichnet das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit im gleichen Zeitpunkt des laufenden Jahres 11618. Die Zunahme der Zahl der Stellenlöcher erweist sich nur teilweise als fallomonische Erscheinung. In der Hauptdebatte beruht sie auf der Verschlechterung der Konjunktur. In der Textilindustrie, namentlich in der Stickerei, verzeichnet man die ohnehin übliche Lage weiterhin. In der Berufsgruppe „Hausbau“ dagegen besteht immer noch rege Nachfrage nach weiblichen Hausangestellten, nur in einzelnen Gegenden ist der Mangel an solchen behoben.

Politik und Familie. Drei bürgerliche politische Parteien des Kantons Gené, die Independenzen, die Liberalen und die Demokraten, betonen sich zu der Auffassung, dass die Familie als Grundlage der Gesellschaft betrachtet werden muss. Die demokratische Partei hat in ihr neues Arbeitsprogramm einen Punkt „Schutz der Familie“ aufgenommen mit folgenden Zielen: Die demokratische Partei will überzeugt, dass die Familie erhalten und gefördert werden muss. Sie tritt dafür ein, dass die Ehegesetze mehr als bis dahin zugunsten der Familie zu gestalten sind und in folgender Richtung: 1. Aufrechterhaltung der ehelichen Gewalt gegenüber dem Staate, Abweisung jeder kollektivistischen Auffassung der Erziehung, Befragung der Eltern in Erziehungsangelegenheiten, 2. Maßnahmen zur Verbesserung des kantonalen Verfahrens der Ehecheidung und zur Verhütung des Missbrauchs der leiblichen Eheverträge, 3. Abweisung aller Maßnahmen zugunsten fremder Familien, 4. Verbesserung der Gesetzgebung auf dem Gebiete des Erbrechts im Sinne des Projektes von M. Edmond Rogat, 5. Familienzulagen, 6. Förderung und Anapassung des hauswirtschaftlichen und beruflichen Bildungswesens an die Bedürfnisse der Frauen, 7. Interesse an diesem Programm besonders die Aufstellung der Forderung von Familienzulagen durch eine politische Partei.

Ausland.

Der deutsche Reichstag hat seine erste Session besser abgeschlossen, als sein Ruf erwarten ließ. Sämtliche Mitteilungen über die Regierung wurden abgelehnt und das unrichtige Schuldentilgungsgesetz, sowie die Anstaltserbfolge angenommen. Nun hat sich das Parlament auf den 3. Dezember vertagt. Für die Regierung ergibt sich daraus die notwendige Pflicht, um ihr Sanierungsprogramm weiter zu verfolgen. Überall, wo man die ersten Arbeitserfolge des Programms besonders die Mißbehagen entgegenhält, macht sich eine Entspannung fühlbar. Das zeigt sich namentlich in den Kommentaren der französischen Presse. Reichstagspräsident Brüning gilt als der Herr der Situation. Viele erblicken in ihm den kommenden großen Staatsmann.

Genelleton.

Filmprobleme.

Vortrag, gehalten an der Generalversammlung des Bundes Schweizer Frauenvereine, von Helene Studer.

Aus dem großen Fragenkomplex, vor den man sich gestellt sieht, sobald es an eine Auseinandersetzung mit dem Film geht, sind die Probleme der wirtschaftlicher, technischer, sozialer, pädagogischer, psychologischer, ästhetischer Art möglich, so gut es die Knappheit des Raumes erlaubt, einige Kernfragen herauszufassen lassen.

Ein erstes Problem soll etwa so formuliert werden: In welchem Zusammenhang steht der Film mit dem Geiste unserer Zeit? Wenn verstanden ist seine unheimliche Popularität? Oder: Was sucht, was findet der moderne Mensch, weshalb die heutige Jugend, im Kino? Daß der Film ein Kind unserer Zeit ist, mit allen Fortschritten und allen Mängeln des 20. Jahrhunderts bedarf, daß er gerade dieser Zeitverwurzeltheit seine Erfolge verdankt, das wird niemand betreiten wollen.

der berufen sei, das deutsche Volk zwischen der Gestalt und Charakter extremistischer Politik hindurch in ein ruhiges Fahrwasser zu lenken. England und Indien. Einer der indischen Delegierten, die zur Round table conference, zur Aussprache zwischen der englischen Regierung und den Vertretern Indiens, in London eingetroffen sind, erklärte: Wir sind gekommen, um für Indien den Status eines Dominions zu verlangen (wie Kanada). Wir sind uns allerdings der Schwierigkeiten eines solchen Uebergangs bewußt und sind bereit, über Einschränkungen dieser Forderung, die für die Sicherheit des Landes als notwendig erachtet werden, zu verhandeln. Diese Einschränkungen dürften aber nur einen provisorischen Charakter haben. Auf jeden Fall wird sich Indien mit weniger als diesem Vorschlage begnügen.

Britische Mandatpolitik in Palästina. Der aussehenerregende Rücktritt Dr. Weizmanns als Außenminister des britischen Mandatsgebietes wird in Zusammenhang gebracht mit einer Bewegung in der Mandatspolitik der britischen Regierung. Diese letzte gibt im Anschluß an den Palästinabericht Sir John Hope Simpson die Erklärung ab, daß vorläufig im Heiligen Land kein Boden mehr für jüdische Siedlungsbestrebungen zur Verfügung gestellt werden kann und daß auch die Einwanderung jüdischer Arbeiter durch strenge Kontrolle gebremst werden muß. Zur Begründung wird angegeben, daß mandatorische kaum genügend Boden vorhanden sei, um der einheimischen arabischen Bevölkerung die Erträge zu sichern und daß ein weiterer Zutrom jüdischer Arbeiter wirtschaftlich nicht abgedeckt werden könne. Diese Maßnahmen der britischen Mandatpolitik bedeuten wenn nicht eine eindeutige Gefährdung, so doch ein hartes Hemmnis für die Entwicklung des mit so viel Entschlußismus begonnene jüdischen Siedlungswertes.

Siebenter kantonal-zürcherischer Frauentag

Die rührigen Frauenzentralen von Zürich und Winterthur, die allseitig die Augen offen halten für die Forderungen der Zeit, hatten den kantonal-zürcherischen Frauentag in das für uns fernste Kanton hochaktuelle Thema „Krankentpflege“ gestellt. Wie viel Interesse dieser Frage entgegengebracht wird, bewies der Majestätsaufmarsch von Teilnehmerinnen, die über 400 an der Zahl den stimmungsvollen Rathsaal an der Limmat füllten und unter denen sicher ein Drittel die Tracht einer unserer Schwesterorganisationen trug.

Nach der kurzen und herzlichen Begrüßung durch Frauälin M. Fierz, der Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale, ergriff Herr Professor von Gönz nach dem Wort zu seinem schönen und warmen Vortrag über „Die Krankentpflege in ihrer hygienischen und sozialen Bedeutung“. Einige seiner Vortragsgedanken seien hier wiedergegeben: Stark unter gegebenen Menschen herrscht eine starke Bindung aneinander. Der Kranke, ein in seiner Bewegung- und Erwerbsfreiheit beschränkter Mensch, ist auf die Rücksicht und Hilfe seiner Umgebung angewiesen. Die Frau ist aus verschiedenen Gründen zur Helferin bestimmt. Durch die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens, das Verschwinden der „großen“ Familien, fehlt bei Erkrankten die früher stets bereite Hilfe der „Ledigen“ im Familien-

Bekanntem. In ihre Stelle tritt mehr und mehr die ausgebildete, bezahlte Pflegerin für die Pflege im eigenen Heim, die immer häufiger werdende Verlosung des Patienten in einem Spital. Für die eigentliche Krankenpflege braucht es heute nicht mehr allein den guten Willen, sondern auch den geschulten Verband. Für die Pflege im Familienkreis sollten die Frauen besser angeleitet werden. Die Samariterfrage sollten mehr Wert darauf legen, ihren Teilnehmern das richtige Anlegen eines guttischen Wickels als die Theorie einer Arterienunterbindung beibringen. Die Berufs-pflegern wird nie sorgfältig genug ausgebildet werden können, die Frau und künftige Mutter sollte zum mindesten das A.B.C. der häuslichen Krankenpflege mit auf den Weg bekommen. Viel größere Aufmerksamkeit sollte der Heranbildung und Bereitstellung von Hilfskräften für den Haushalt geschenkt werden, für überall da, wo die erkrankte Hausmutter erfordern werden muß. Die Sozialversicherung, besonders die obligatorische, wird zu einer Wohlthat ganz besonders auch für Frauen und Kinder, bei welchen durch dieselbe oft ein Leiden in seinen Anfängen erwidert wird, das sonst vernachlässigt bliebe bis es zu spät ist. Der Frau, sei sie Krankenschwester oder Hausmutter, fällt aber auch die Aufgabe zu, die Gesundheit zu schützen, Krankheiten zu verhindern durch rationelle Pflege, Ernährung und Erziehung der ihr zur Erziehung und Betreuung Anvertrauten. Mehr und mehr muß die Erkenntnis durchbrechen, daß der Schutz des Gesunden eben so wichtig ist, als die Pflege des Erkrankten. In der Behandlung und Pflege des Kranken darf — besonders im Spital — nicht das Wissenschaftliche zu einseitig auf Kosten des Menschlichen betont werden. Diese Erkenntnis führte zur Institution der Spitalpflegerin, die das Band bildet zwischen Arzt, Patient und seiner eigenen Welt. Die Mitverantwortung der Frau an der Volksgesundheit darf sich für sie nicht auf ihre Familie beschränken. Frauenkraft muß sich auch auf diesem Gebiet organisieren, um etwas zu erreichen. Professor von Gönz nach dem Wort streifenden Ausführungen mit einem warmen Appell an die Frauen, mitzuarbeiten an der öffentlichen und privaten Gesundheitspflege.

Die Diskussion brachte interessante Mitteilungen einer Spitalpflegerin, Frau A. M. n. n., die dabei angelegentlich für mehr Verständnis gegenüber unehelichen Müttern und in ambulanter Behandlung lebenden geschlechtskranken Frauen bittet. Ebenso wird von Frau K. a. e. energisch die Forderung aufgestellt, daß Frauen als Mitglieder in Gesundheitsbehörden, sowie in Kommissionen, die einschlägige Fragen und Verordnungen betreffen, zuzugelassen seien, wobei sie von andern lebhaft unterstützt wird. Die Wortgenüßung wird durch die einstim-

mige Annahme folgender Resolution abgeschlossen:

Die zum nächsten kantonal-zürcherischen Frauentag im Rathaus verammelten Frauen aus Stadt und Landchaft Zürich stellen an ihre Regierung das Gesuch, es möglichen Mittel und Wege gefunden werden, um den Frauen den Eintritt in die Gesundheitskommissionen der Gemeinden des Kantons Zürich zu ermöglichen.

Nach einem gemeinsam und rasch angenommenen Mittageessen im Zunfthaus zur Waag brachte der Nachmittag zwei Referate, welche das aktuelle Thema des „Schwermangels und Vorschläge zur Abhilfe“ behandelten. Dr. Gloor, Oberarzt an der Medizinischen Klinik des Kantonsospitals Zürich, orientierte über die benötigten Erweiterungen des Kantonsospitals im Zusammenhang mit der Schwesterfrage. Die vorgesehenen Bauten sollen sukzessive im Lauf der nächsten Jahre ausgeführt werden und in weitgehendstem Maße den Bedürfnissen der Ärzte, Patienten, Verwaltungen und des Pflegepersonals Rechnung tragen. Durch die Erweiterungen am Kantonsspital werden für die erste Periode 30-40 Schwestern mehr als bisher für die medizinische Abteilung benötigt; Dr. Gloor rechnet mit einem Mehrbedarf an Schwestern allein für die Stadt Zürich von 250 für die nächsten 10 Jahre. Er schlägt Einparungen vor durch Anstellung von mehr Hauspersonal, von Hilfs- und Lernschwestern und macht verheißungsvolle Andeutungen über die vorgezogene Arbeitsstellung der Schwestern in Bezug auf Arbeitsdauer und Freizeit, auf Unterkunft und allgemeine Fürsorge.

Hat Dr. Gloor in seinem sehr interessanten und mit großer Aufmerksamkeit angehört Vortrag es verstanden, an Hand der planierten Erweiterungen die Anzahl der mehr benötigten Schwestern anzugeben, so unterließ er es, die Mittel anzudeuten, mit denen dem sich geradezu zur Kalamität auszuweitenden Schwermangel abzubauen sei.

Obersekretär A. n. n. von Segesser entledigte sich ihrer Aufgabe über „Die Ursachen des gegenwärtigen Schwermangels und Vorschläge zu seiner Behebung“ in einer eingehenden und gründlich durchdachten Arbeit. Der Schwermangel gilt nicht nur als der schönste, sondern auch als der schwerste Frauenberuf. Die neuzeitliche Einstellung der Frau mit ihrem Drang nach persönlicher Freiheit, läßt auch viele von denjenigen, die sich gerne einem ernsten und aufopferungsvollen Berufe zuwenden, davon zurücktreten und in eines der vielen und menschlich auch so reichen Fürsorgegebiete eintreten. Auch für die Krankenschwester muß in Zukunft für mehr Freizeit, weniger lange und anspannende Arbeitszeit geordnet werden in Anlehnung an andere weibliche Berufe. Auch dann wird in des Schwere und Strenge, das den Krankenschwester über jeden andern hinaushebt, noch genug bleiben. Weniger aber noch als die lange und anspannende Arbeitszeit werden viele junge

winnt, wenn das, was ein originelles Wachstum war, konstituiert, das nämlich notwendig aus äußeren Zwecken dienlich gemacht wird, wenn die Technik dominiert. Der Mensch ist dann nicht mehr verankert in Heimat und Ewigkeit, sein Zentrum ist gleichsam verhöhen; er ist wurzellos, entpersönlicht. Es besteht kein Zweifel, daß der Film ein Produkt ist dieser dritten Periode, der Entzerrung der Zivilisation. Kann man sich etwas Gegenüberstehendes denken, als den Würger eines des griechischen Theaters oder der großen mittelalterlichen Mysterienspiele und denjenigen des Films? Dort überdient das religiöse Gefühl, Gottesurtheit, Kultus, hier nüchternes Experiment, Konstruktion, Technik.

„Beruf ist mirs, zu rühmen Höheres, drum gab die Sprache der Gott und den Dank ins Netz mir“, redet der Dichter; auf Gehalt, auf Erfolg, auf Geld sind die Kameraleute eingestrichelt. Dort Kultur, hier Zivilisation. Wenn alle Proteste bedeutender Künstler, alle Kampfkampfen, kultureller Führer haben nicht gekräftigt. Der Film hat sich besonders seit dem Krieg in einem schwindelerregenden Tempo entwickelt. Verschiedene Vorläufer aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts — Zaubertrommel, Väterna Magica (Erfindung der Photographie) hielt mit — haben den Weg zu Edison's Kinetoskop — Jennings' Automaton, zu Gaumont's und Pathé's Zelluloidbühnen von 1889, Lumière's Filmband von 1890, den ersten kinematographischen Maschinen von 1895; aus unserer Kinderzeit erinnern wir uns der Theater und Wandertinos auf unseren Jahrmärkten, wo man während die bewegten Bilder auf der Leinwand beobachtete, sich darüber aber nicht mehr Gedanken machte, als über den Seebund in der Bude nebenan, über Kapelltheater und Käsebühnen: es war einfach eine

Sehenswürdigkeit mehr in der märchenhaft glückseligen Welt des Jahrmärktes. Und heute? Sieht die Filmindustrie in Deutschland an 3. in Amerika an 4. Stelle, gibt es auf der Welt 54000 größere Lichtspieltheater, Filmstudios und Seminarinen in manchen Städten, Lehrstühle für Filmkunde an amerikanischen und auch schon an europäischen Universitäten, wird davon gesprochen den Filmunterricht als obligatorisches Fach in die Lehrerbildungsinstitutionen einzuführen. Heute ist der Kino eine Macht geworden, die einen großen Teil unserer Jugend fester beeinflusst, als Elternhaus und Schule, als Buch und Theater. Und die sich erst protestieren vor Abwehr stellen, Dichter und Schauspieler, „Wahlerer“ haben ihre Ohnmacht erkannt, sie beginnen sich mit der Steuerung ernsthaft auseinanderzusetzen, sie suchen nach Mitteln und Wegen, um den Film, das Produkt der Zivilisation, in den Dienst ihrer kulturellen Mächte einzuparieren.

Was will der Mensch im Kino? Einmal muß mit Fragen, selber nicht mehr, warum? Weil das Leben im Lichtspielhaus das Licht und findet, was den privilegierten Schichten seit Jahrhunderten die Kunst bietet: Ausspannung, Zerstreuung, ein Stück Lebensergänzung, für eine Weile Flucht aus der Wirklichkeit. Es hat mit letzten eine Freundin gesagt, sie sei nur während des Krieges häufig ins Kino gegangen, selber nicht mehr, warum? Weil das Leben damals so unerträglich hart war, daß man ihm entweichen wollte, weil man sich fürchtete, mit seinen Gedanken, mit seinen Sorgen allein zu sein, weil man sich wenigstens für 2, 3 Stunden entfliehen lassen wollte von einer Atmosphäre der Beaglichkeit. Und gibt es nicht Tugend und Lüge, für welche der Friede von Versailles seinen Strich bedeutete unter die Zeit der Not, die auch heute alle Ursache haben,

vor der Wirklichkeit davonlaufen, sich belüden zu lassen, zu vergehen? Ist nicht der Film, so gesehen, viel harmloser als das Wirtshaus, als die Strasse, bedeutend weniger gefährlich als Alkohol und Opium? Weder Buch, noch Bild, noch Musik können dem einfachen Menschen, der im Leben zu kurz kommt, annehmbare bieten, was der Film. Verlangen sie doch Sinigkeit, Konzentration, erlebigen sie sich durch den Film, was sie im Leben nicht bekommen, während der Film einfach, von außen her, mit zunehmender Gewalt jeden selbst, der jemals in seinen Bann geraten ist. Aber in den 54000 Lichtspieltheatern sitzen so nicht nur, nicht einmal vorwiegend die dem Leben entlaufenen, da ist vor allem die Jugend — in Amerika soll sie oft 85-90 Prozent der Zuschauer ausmachen — die sich nicht mit dem Lebenstrennen nicht nicht nicht weiß, für welche die „gute Gotte Welt“ noch allen Gewitterstrom unter ihrem Fährten verborgen hält. Was sucht sie dort? Genau dasselbe, was frühere Generationen bei Karl May, was heutige Buben bei Franz von Sickingen, was heutige Mädchen bei Gauthier-Mabier suchen: Rettung des Vorhanges, der sie noch von der eigenartigen Welt des Lebens trennt, Stillung ihres Erlebnisdranges, Befriedigung ihrer Abenteuerlust, Antworten auf 1000 Fragen, die in ihnen nach Antwort drängen. Auch ihnen ist der Kino Lebensersatz. In Wirklichkeit leben sie immer nur einen kleinen Auschnitt: Die Schule, das Heim, die Werkstatt. Hier geht das Wort „Gute Fremde“ über und ferne Wälder, höchste Bergeshöhen, tiefste Meeresgründe, Paläste mit schimmerndem Luxus und düstere Apokalypten, Latzen von unerhörter Selbsterlebung, solche von brutaler Selbsthüte, alles so nahe, zeitlich noch beiläufig. Gerade dem jugendlichen Drang nach Totalität, der Sehnsucht, die ganze Welt, auch ihre Abgründe zu erleben, kommt der Film entgegen. Junge

Das Saffage für die Frauenpresse.

Solange die Welt steht — wenigstens a n r z e Welt mit ihrem patriarchalen System — hat kein Volk von Frauen soviel gemeinsames Ged. gehabt, wie wir Schweizerinnen es mit dem Saffage haben. Wir wissen zwar: abgesehen ist der Frauenzeitschriftenbestand mit 100 000 Nr. und abgedruckt ist der katbolische Frauenbund mit ebenso viel. Fehler, vom Frauenstandpunkt aus gesehen, aber Tadeln, die nicht mehr geändert werden können. Die Hauptsumme blieb, zum großen Glück, beimann. Was nun mit ihr — mit diesen etwa 375 000 Nr.?

In den Statuten der „Saffa“ steht unter § 9: „Dieses Reinergebnis soll zur Verbesserung der beruflichen und wirtschaftlichen Lage der Frau in der Schweiz verwendet werden.“

Über von uns weiß, daß ein Bantvorschlag vorliegt. Das Gute, das Höhe daran ist, scheint mir, daß da etwas als Mittel geschaffen würde, das ein Eintritt der Frauen in die wirtschaftlichen Kreise wäre, etwas Lebendiges zudem, mit den Möglichkeiten, zu wachsen. Andererseits könnte unsere Frauenbank nur das Anhängsel einer schon bestehenden Bank sein, etwas Unselbständiges also, weil unter Vermögen zur Gründung einer eigenen Bank viel zu klein ist. Und das ist, scheint mir, der Nachteil dieses Vorschlags, ein Nachteil, den anzuhängen unmöglich ist.

Aber wir wissen alle, Geld ist nicht die einzige Kraft. Eine der stärksten Mächte von heute ist die Presse.

Und auf diesem Gebiet würde unser Geld genügend Selbstständigkeit zu verschaffen.

Wie? Sie erinnern sich gewiß an Veraigner — an das Klopfer der Gefangenen in der Schlußfibel — dieses Klopfer, mit dem sich die Gefangenen untereinander berieten und Beschäfte sagten, bis sie ihren gemeinsamen Willen der Gefängnisleitung unterbreiten konnten. Und das Klopfer, das aus Eisen gemacht wurde durch die Gefangenen, eine kleine Gruppe, die langsame kamen durch dieses Klopfer zu freiem Spielraum, zu gemeinsamer Arbeit, zu einer Erlösung. — Haben wir nicht auch ein solches Klopfer nötig, wir Frauen, als ein Mittel, uns untereinander zu begehren, zu beschließen zu gelangen und diese Beschlüsse zu Gehör zu bringen? Haben wir nicht eine Stimme nötig?

Aber wir haben ja — nicht nur eine — wir haben viele Stimmen — alle die „Multiplizierten“, alle die Familien- und Monatszeitschriften, — alle die „Seiten der Frau“ und dann die beiden schweizerischen Frauenblätter, das „Mouvement féminin“ und das „Schweizer Frauenblatt“.

Aber Sie müssen an gleichen Augenblick schon: als das Klopfer der Gefangenen“ wird niemand mehr der Multiplizierten noch die Wände und Familienblätter betrachten, so viel Gutes und für die Frauen Nützliches sie manchmal auch bringen. Und die Frauenblätter der politischen Blätter? — Sie können sehr schön sein, ja, aber sie unterstehen dem Zweck ihrer Zeitung, der Partei zu dienen, der Zeitungen zu leben, nur ein wenig von denen, die sich auf die Frauen wenden. Woher kommt die Inerentenschwäche unserer Frauenblätter?

Doch wohl daher, vor allem, weil die beiden Zeitungen zu wenig verbreitet sind. Haben Sie sie schon in den Wirtschaftskreisen aufhellen lassen? In öffentlichen Versammlungen? Finden Sie sie in den Kiosken? In den Parteizimmern der Vereine, in den Lehrstimmern? Werden sie in den Verzeichnissen der gewerbetreibenden Frauen gelesen? In wie manchen Hausabteilungen finden Sie sie? Wie viele Mitglieder der Behörden unserer Gemeinden, Kantone, der Schweiz kennen, lesen, beachten sie?

Unzählige Frauen unseres Landes werden geboren, arbeiten und sterben, ohne auch nur den Namen unserer schweizerischen Frauenzeitschriften zu kennen. Unablässig schreien dahin, einmütig, ohne Hilfe, ohne Mut.

Und was könnte eine solche starke Frauenstimme doch sein!

Denken wir nur schon an das große Gebiet des Körperlichen, an alle die Entdeckungen gerade heute, zur Förderung der Gesundheit, zur Erhöhung der Kräfte, der Schönheit, meinetwegen auch — dieses große Gebiet, das auf unsere Zeitungen wartet!

Denken Sie mit dem Leben des Darkesters hinaus. Jetzt ist es mit dem Schillerwort: „Dem Mimen sieht die Radwelt keine Kränze.“

Kinogänger aber behaupten, der Film hätte mit Kunst zu wenig zu tun, wie irgendeine fabriktorierte Ware. Wo liegt die Wahrheit? Wieviel kommt der Film zu dem Leben? Der sagt, die Gänge könne erst etwa in 30 Metern Jahren entstehen werden, wenn der Film seine Kinderkrankheiten hinter sich habe, wenn er das geworden sei, was er wirklich sein könnte. Interessant ist immerhin das Eine: Während das Theater aus künstlerischer und religiöser Fülle heraus entstanden ist und allmählich, in gewissen Bereichen, sich verflüchtigt hat, der Film, der heute schon ein so verhängnisvoller, künstlerischer Erlebnis, das nach Forderung drängt. Wo steht es beim Film? Im Schauspielerei? Im Kameraman? Im Regisseur? Im Schreiber des Manuskriptes, im Komponisten der Musik? In allen zusammen? Auf jeden Fall muß dieses Erlebnis, was es auch sei, zu viele Umwege durchlaufen, daß keine Ursprünglichkeit mehr oder weniger verloren geht.

Aber jeder Künstler ist schließlich von seinem Material abhängig, Zwischenglieder scheiden sich zwischen ihm und dem Werk, das gestaltete Werk. Wie liegt ihm die Sache an? S. heute an, daß Seine im Jahr 1843 mächtig über die Klavierzeitung „Schweizer“ und die Zeitschrift des Klaviervirtuosens, der charakteristisch für unsere Zeit und zeugen die

Table with 3 columns: Party, Männer, Frauen. Rows include Zentrum, Christlich-sozialer Volksdienst, etc.

aus K a i s e r (Schleffen):

Table with 3 columns: Party, Männer, Frauen. Rows include Zentrum, Christlich-sozialer Volksdienst, etc.

Man sieht also aus obigen Zahlen ganz deutlich, wieviel die Frauen in den Parteien mit religiösem Einschlag bei weitem in der Mehrzahl sind, und zwar auf beiden, sowohl bei protestantischen wie bei katbolischen Seite;

2. daß die Frauen in den Parteien mit religiösem Einschlag bei weitem in der Mehrzahl sind, und zwar auf beiden, sowohl bei protestantischen wie bei katbolischen Seite;

3. daß die Frauen in den Parteien mit religiösem Einschlag bei weitem in der Mehrzahl sind, und zwar auf beiden, sowohl bei protestantischen wie bei katbolischen Seite;

4. daß die Frauen in den Parteien mit religiösem Einschlag bei weitem in der Mehrzahl sind, und zwar auf beiden, sowohl bei protestantischen wie bei katbolischen Seite;

5. daß die Frauen in den Parteien mit religiösem Einschlag bei weitem in der Mehrzahl sind, und zwar auf beiden, sowohl bei protestantischen wie bei katbolischen Seite;

Frauen im Präsidium des deutschen Reichstages.

Dem Präsidium des Reichstages, das aus dem Präsidenten, drei Vizepräsidenten und den Schriftführern besteht, gehören in der letzten Wahlperiode des Reichstages 3 Frauen als Schriftführerinnen an, als Mutter des im neuen Reichstag erwählten Reichstages sämtlich wiedergewählt wurden: Frau L u e s (Soz.), Frau S o h m - s c h u (Soz.), Frau L e u e s (Soz.). Als 4. Frau ist noch Frau Abgeordnete Dr. M a g (Dt. Volkspartei) hinzugezwängt worden.

An der großen britischen Reichskonferenz

die gegenwärtig in London tagt, steht zur Beratung unter anderem das Problem der Nationalität der verheirateten Frau. Es sei ersticklich zu hoffen, sagt „Woman's Leader“, das Blatt der englischen Frauenbewegung, daß die Frage schließlich in der einzig gerechten Weise gelöst werde und daß im ganzen britischen Weltreich die Wölfer Frauen das Grundrecht der Staatsbürgerschaft bekommen werden, die Nationalität. Die britische Welt ist sich bereits hinsichtlich dieses Prinzips ausgesprochen, die internationale Konföderationskonferenz im Haag habe den Nationen die Aufnahme dieses Grundgesetzes in ihre Verfassung empfohlen, so daß also gelöst werden dürfte, daß die Reichskonferenz ebenfalls diesen Grundgesetz annehmen werde.

Miß Susan Lawrence's Präsidentenschaftsführung.

Am Kongreß der britischen Arbeiterpartei hat auch in schweizerischen Arbeiterblättern alle Anmerkungen über die Rede von Susan Lawrence, die erste Frau, die jemals auf einem Arbeiterparteitag den Vorstoß geführt hat, machte ihrem Ruf, daß sie es in der Debatte mit jedem männlichen Parlamentarier aufnehmen kann, alle Ehre. In ihrer Darstellung der Regierungspolitik erklärte sie: „Wir von der Arbeiterregierung können, wie die alten Hebräer Jerusalem erbaut haben, die Mauerleiste in einer Hand, das Schwert in der anderen.“ Ueber die Schwierigkeiten der Regierung sagt sie: „Ministerregierung heißt, einem immerfort drohenden Sturz immer wieder um Saarebreite entkommen. Ministerregierung heißt, jedes Gesetz so durch das Parlament schieben zu müssen, wie ein Segelschiff in den Hafen zu manövrieren.“

Etwas später kam es zu einer charakteristischen Szene, die von den Frauen zuerst bemerkt wurde. Wenn, einer der angeführten Führer der Gewerkschaftsbewegung, sprach eine geschäftsordnungsmäßige Entscheidung der Vorsitzenden an, Susan Lawrence erhob sich sofort zur Widerlegung seiner Argumente und schloß Redt.

Wie weniger abgeklärt, noch schwankender im Urteil der Zeitgenossen, stehen die Beziehungen zwischen dem Film und dem Leben. Und es geht nicht um ein Rahmen eines Vortragens, sondern um die verschiedenen Kräfte, die dem Film verleihen, die Bedeutung eingeräumt wird, wie der Dichtung, der Plastik, der Musik. Von gewisser Seite wird der Tonfilm, als einer Synthese von Dichtung und Musik, die höchste Bedeutung zugewiesen, und es geht nicht um ein Rahmen eines Vortragens, sondern um die verschiedenen Kräfte, die dem Film verleihen, die Bedeutung eingeräumt wird, wie der Dichtung, der Plastik, der Musik.

Man hat darauf hingewiesen, daß der visuelle Typ, d. h. der Mensch, dessen Hauptinhalt das Auge ist, der vorwiegend durch Schauen kein Bedürfnis empfindet, der vertrieben ist. Im Gegensatz zum visuellen Typ, zum motorischen Typ, bildet sich, man möchte fast sagen, ein Urbedürfnis des Menschen, wir denken, wir reden, wir träumen in ihnen, eine gewisse Schauwelt ist allen angeboren, unter Weltbild wird vor allem durch Anschauung erzeugt. Dem kommt der Film entgegen; er befriedigt die allgemein menschliche Schauwelt, indem er gleichzeitig den Lebensüberdrüssigen von seinem Leben ablenkt, dem Lebensüberdrüssigen Abnung gibt, den Lebensüberdrüssigen etwas mobilisiert.

Warum nun liegen die Gefahren des Films?

4. In den Spitälern Entlassung der ausgebildeten und lernenden Krankenpflegerinnen von harter körperlicher Arbeit und von Unruhezeiten: a) durch Dezentralisierung von männlichen Wärtern für schwerkranke und bedürftigere Männer; b) durch vermehrte Anstellung von Hülfspersonal. 5. Mittel und Wege zu finden, wie in den kommenden 5 Jahren den neu erbauten Spitälern und Spitälern gut ausgebildetes d. h. nach den Statuten des Schweizer Krankenpflege-Bundes Krankenpflegerpersonal verschafft werden kann.

Dem Frauentsatz in Zürich gehtüßri das Lob, daß er sich in gründlicher und von Sachkenntnis zeugender Art und Weise einer Frage angenommen hat, die für unseren Kanton zu einer guten geworden ist. Möge die Arbeit, die gestern im Rathaus geleistet worden ist, wenigstens das ein erreichen, daß von den zuständigen Instanzen keine Zeit mehr verloren und auch die nötigen Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden und daß namentlich auch die Mitarbeit der Frauen nicht vernachlässigt wird. Dann hat er seinen Zweck erfüllt. (St. St. v. G.)

10 Jahre Frauenstimmrecht in den Vereinigten Staaten.

Als im August 1920 der nordamerikanische Staat Tennessee seine Zustimmung zu der Einführung des Frauenstimmrechts in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gab, war damit der seit einem halben Jahrhundert geführte Kampf um die politische Gleichberechtigung der Frauen endlich entschieden. Zur Erinnerung daran wurde in diesen Tagen in Nashville eine Gedenkfeier veranstaltet, an der Mrs. C a t t, die in ihrer Eigenschaft als Präsidentin des internationalen Stimmrechtsverbandes die große Inspiratorin und Seele der Stimmrechtsbewegung in Amerika war, eine Rede hielt, in der sie einen Rückblick auf die letzten zehn Jahre des Kampfes um das Frauenstimmrecht gab. Während im Jahre 1870 das Interesse der Frauen an der allgemeinen wie an der kommunalen Politik sehr gering gewesen sei, habe sich seitdem die Zahl der politisch denkenden und politisch tätigen Frauen um das nahezu Tausendfache vermehrt. Die mit jedem Jahre wachsende Zahl der Frauen, die sich an der politischen Arbeit beteiligen, habe eine neue Generation getragen habe, und es sei für sie, die seit vielen Jahrzehnten in der ersten Reihe der Kämpferinnen gestanden habe, eine stolze Befriedigung, zu sehen, daß das Ansehen der politisch tätigen Frauen täglich im Wachsen begriffen sei. Wie in den anderen Ländern der Welt, habe auch in den Vereinigten Staaten bestimmte Gebiete vorbehalten. Hierzu gehörten vor allem die Fragen der Kinderwohlfahrt und der Kinderarbeit, ferner die Sozialhygiene, Lohnfragen und die Angelegenheiten des Hauses und der Familie. Man dürfe dabei nicht übersehen, daß die Arbeit der Frauen in den lokalen und kommunalen Verbänden auch auf die Politik des Landes einen ständigen Einfluß ausübe, was die Möglichkeit auf dieses erste Jahrzehnt des Frauenstimmrechts beweise, welchen hervorragenden Anteil die Frauen an der Entwicklung des öffentlichen Lebens in den Vereinigten Staaten hätten, sei, als eine der ästhetischen Vorämpferinnen für die Rechte der Frauen, müßte eingehen, daß die bis heute erzielten Erfolge die einst gegebenen Hoffnungen weit übertrafen hätten.

Stimmen die Frauen für die Extremen?

Den Gegnern des Frauenstimmrechts haben, wie wir immer wieder erfahren, die deutschen Wähler wieder einmal Gelegenheit gegeben, den verhängnisvollen Ausgang derselben den Frauen in die Schuhe zu schieben: Die Frauen sind schuld an diesem Resultat! Demgegenüber möchten wir es doch nicht unterlassen, nachdrücklich noch auf einige Wahlergebnisse hinzuweisen, das das gerade Gegenstück beweisen, die verschiedenen Stätten hat man die Wähler nach Geschlechtern getrennt vorgenommen, was nun die Möglichkeit gibt, ganz genau nachzuprüfen, ob die Frauen wirklich vor allem für die extremen Parteien, also die Kommunisten und die Hitlerleute, gestimmt haben.

Wir geben folgende Zahlen aus Köln: Dort haben gewählt in der

Table with 3 columns: Party, Männer, Frauen. Rows include Deutsch-Nationalen Partei, Deutsche Volkspartei, Zentrum, Staatspartei, Sozialdemokraten, Kommunisten, Hitlerpartei.

aus Frankfurt: Männer Frauen 45,6% 50,4% 49,4% 54,6%

Lassen Sie mich auf die eine große Hauptgefahr, die der Film so gut wie unsere ganze Zivilisation an sich trägt, nur hinweisen. Das der Mensch alles von außen erwartet — und nichts mehr von innen. Er sucht Trost, Nahrung, Belebung, Vergessen in den bewegten Bildern der Leinwand, statt in den Tiefsen der eigenen Seele. Er läuft davon, vom Heim, von der Arbeit, von seinen Konflikten, um ein tapferes Aussehen, ein ephemerisches Auseinanderreißen unter Umständen so viel fruchtbarer wäre. Er geht jeder Selbstbestimmung aus dem Wege — und das muß sich irgendwie rächen. Aber wenn man im allgemeinen von Gefahren des Kinos spricht, so denkt man weniger an diese Befürchtung, sondern an die unmittelbaren Gefahren, die dem direkten Zusammenhang zwischen Film und Verbrechen. Darüber sind allerdings die Affen nicht geschlossen. Von den einen wird behauptet, der Kino sei geradezu eine Sophistik für Verbrecher, die anderen sehen in ihm einen Mittelglied, der im Bereich mit bösen Anlagen, Verwahrlosung, Schwund der Natur und dergleichen zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen Staatsanwaltes vom Jahre 1928: „Dadurch — d. h. durch das Gesetz, das Jugendliche unter 16 Jahren von allgemeinen Kinovorführungen ausschließt — sind die Gefahren des Kinos, der da und dort ausstrahlt zum Verbrechen, nur andere glauben, der sittenverderbende Einfluß werde fast übertrieben. So heißt es z. B. in dem Bericht des st. gallischen

Von Dielem und Senem:

Ein Denkmal für den Tod einer Lehrerin.

Eine Marmorplatte ist jetzt zu White Hill in Illinois eingeweiht worden; sie soll das Andenken an eine Lehrerin des Ortes, Annie Louise Keller, wach erhalten, die während eines Tornados, der Mittel-Illinois im April 1927 heimgückte, die Kinder ihrer Schule gerettet hat. Miss Keller bemerkte das Herannahen des Sturmes und erkannte die Gefahr, die ihr und den Kindern drohte. Trotzdem bewachte sie die größte Ruhe und befahl den Kleinen in ihrem gewöhnlichen Ton, sich „unter die Tische zu verziehen und dort zu bleiben“. Die Kinder gehorchten und nur wenige ließen sich die Tür und das nächste das Herannahen des Unwetters, wobei sie aufpöste, daß kein Einziges der 20 Kinder sich unter den Tischen herumwagte. Der Tornado raffte heran, das Dach wurde abgedeckt, Ziegel und Balken stürzten über die Schultertische und Bänke hin. Als das Unwetter vorbei war, schafften Helfer in fieberhafter Eile die Trümmer beiseite, aber sie fanden nur eine einzige freilebende jugendliche Geißel. Die Lehrerin, Miss Keller, war unversehrt geblieben. Die Tische hatten die Kleinen geschützt, aber die Lehrerin war unter einer umstürzten Wand begraben worden.

Auszeichnung von Hausfrauen.

Wie intensiv daran gearbeitet wird, den Wert einer mütterlichen Hauswirtschaftsführung zu erweitern und die Hausfrauen dazu anzuregen, daß sie auch sonst ihr Bestes zu geben sich bemühen, das zeigt der Einfluß der amerikanischen „Farm and Home Conference“ auf Hausfrauen, die sich während der Konferenz mit einer Medaille zu dekorieren. Diese Medaille wurde vor wenigen Wochen zum ersten Male gelegentlich der Abhaltung der Jahresversammlung der genannten Organisation verliehen. Diese Ver-

sammlung fand in der Universität von Illinois statt. Die Preisrichter rekrutierten sich aus Vertreterinnen der American Home Economics Association, aus führenden Home-Economistinnen — Frauen, die Hauswirtschaftswissenschaften studiert haben —, aus Vertretern von Farmervereinigungen und des „Farmer's Wife“, einer Zeitschrift, die den Interessen der Farmerfrauen dient. Es wurden fünf Frauen ausgezeichnet und durch Zuerkennung des Titels „Master Homemakers“, Meisterinnen der Hauswirtschaft, geehrt. Die erste dieser Frauen erhöhte die Produktivität der Farm ihres Gatten durch die Anpflanzung von Säulen und Blumen. Die zweite geleitete ihre Kühe überaus zweckmäßig um. Die dritte, eine Mutter von 4 Kindern, nahm an Universitätskursen über Hauswirtschaftswissenschaft teil, ohne ihre häuslichen Pflichten zu vernachlässigen, ja sie besaß sich noch mit öffentlichen Erziehungsangelegenheiten. Die vierte bewährte sich als selbständige Farmerwirtschafterin, und die fünfte, eine Mutter von 8 Kindern, zeichnete sich nicht nur durch ihr häusliches Wirken, sondern auch im Dienst der Schule und Kirche und durch eine beispielgebende Müllpflege im Gauze aus. Man sieht — die Aufgaben der amerikanischen Hausfrau werden etwas weit gespannt. Zwanzig andere Staaten werden noch in diesem Jahre dem Muster von Illinois folgen und Hausfrauen prämiieren.

Der Auszug für Gesundheit und Schutz des Kindes' im Weißen Haus in Washington veröffent-

licht Zahlen über die Kosten der Kindererziehung, die sich auf konkrete Erfahrungen der größten Lebensversicherungsgesellschaft Amerikas (The Metropolitan Life Insurance Company) stützen. Danach betragen die Kosten der Erziehung eines Kindes bei einem Familieneinkommen von 2500 Dollar jährlich von der Geburt bis zum 18. Jahre 7238 Dollar. Vorausgesetzt, daß das Einkommen während dieser Zeitdauer das gleiche bleibt, beträgt diese Zahl also 16 Prozent der Gesamteinnahme.

Arbeitsmarktlage für Frauen im Monat September 1930.

Stadt Zürich: Der Stichtagsrapport vom 30. September zeigt folgendes Ergebnis: 269 Stellenjuchende (Vormonat 238), 219 offene Stellen (Vormonat 237). Die Vermittlungen vermehrten sich um einen Siebenteil. Bei den Stellenjuchenden ergibt sich eine ungewöhnliche Verteilung in den verschiedenen Berufsgruppen.

Die Zunahme der offenen Stellen entfällt hauptsächlich auf die Gruppe Haushalt. Das Vermittlungsergebnis hat sich denn auch in dieser Gruppe gesteigert, nämlich zu einem Drittel der Gesamtvermittlungen; in andern Monaten ein Viertel. Es ist zu wünschen, daß die Stellenjuchenden aus dem Haushaltberuf, sowie die Arbeitgeber, die Haushaltper-

sonal benötigen, das Amt mehr denn je in Anspruch nehmen, um einen besseren Ausweg zu schaffen. Die Einzeimen von ausländischen Personal können dadurch reduziert werden. — Aus dem Hotelgewerbe wurden ebenfalls mehr Küchen- und Hausmädchen vermittelt.

Die Wäsche- und Buchabteilung vergab 933 Aufträge. Vereinzelt mußten außer der Gruppe Haushalt Einzeimen für Direktoren für Granatien und Corsets bewilligt werden, ebenso für Bekleidungsarbeiten, Konfektionsarbeiten, Salon-Modistinnen.

Kanton Zürich. Der Stichtag (30. Sept.) zeigt, daß 109 Stellenjuchende im Hause und im Geschäft waren, besonders für Handel, Hotel und Haushalt. Die 165 gemeldeten offenen Stellen bestanden hauptsächlich aus dem Hotelgewerbe. Die Vermittlungen im Kanton gingen etwas zurück, hauptsächlich wegen Beendigung der Hotelaison. Immerhin ist es wünschenswert, wenn offene Stellen im Kanton Zürich und auch in andern Kantonen nach Möglichkeit angenommen werden, damit auch hier der Arbeitsmarkt nicht unruhig mit ausländischen Arbeitskräften belastet werden muß.

Frauenarbeitsamt von Stadt u. Kanton Zürich.

Von Kursen und Tagungen:

Dr. Genia Schwarzwald in Zürich.

Im Rahmen der Zürcher Frauenbildungskurse findet am 30. Oktober, Donnerstag, von 20—21 Uhr, im Saal des ehemaligen Hofschlosses Frau Dr. Genia Schwarzwald aus Wien über Wohlfahrtsarbeit in ihren Wirkungen — und zwar zunächst auf den, der sie tut. Der Vortrag wird mehr aus dem Eigenen schöpfen als die Wohlfahrtsarbeit großen Stils, die ungezählten Tausenden durch ihre Mittelschichtseigenschaften (nach dem Vortrage der Zürcher Wohlfahrter), ihre Aktion: Kinder auf Land, ihre Erholungsheime und wie vieles andere noch, über die Kriegszeit hinweggeholfen hat. Einiges davon wird sie im Lichtbild zeigen. Diesen warmherzigen, sprühend originalen Menschen kennen wir, darauf darf man sich freuen.

Veranmeldungen

Basel: Mittwoch den 29. Okt., 20 Uhr, in der Frauenunion Pfingstgasse: Vereinerung für Frauenstimmen Basel und Umgebung: Mitgliedsvermittlung, Bericht über den Jahresbericht (Frau Fleischmann-Linz). Bericht über die Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine (Frau Fidler-Eggmann).

Gemeinnütziger Wohnungsba.

Vortrag von Herrn Prof. Bernoulli.

Bern: Dienstag den 28. Okt., 20 Uhr, im „Dagheim“, Zeughausgasse: Vereinerung bernischer Akademikerinnen. Generalversammlung: Jahresbericht, Jahresrechnung, Wahlen, Beitritt zum Bund Schweiz. Frauenvereine. Gemittelter Teil: Die Präsidentin berichtet über ihre

Einblicke aus Schweden.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19. Telefon 2513.

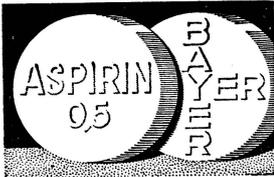
Beitrag: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Frauenbergstrasse 142. Telefon: Hottingen 2608.

Man bittet dringend, unerlangt eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Ihr Körper erstarkt
und Ihre Nerven
gesunden durch

Elchina

Originalpreise: 3.95, sehr
vorteilhaft Originalpreise:
max. 6.55 in d. Apotheken



Immer wieder

kommen zahlreiche Nachahmungen von ASPIRIN in den Handel, die mit den echten ASPIRIN-Tabletten mitunter nur die Tablettenform gemeinsam haben und oft wirksam, ja sogar schädlich sind. Es ist daher eine Notwendigkeit, sich stets vor Augen zu halten, daß es nur ein echtes ASPIRIN gibt. Das unfehlbare Kennzeichen der echten ASPIRIN-Tabletten ist das eingestempelte BAYER-Kreuz auf jeder Tablette. Außerdem trägt die Verpackung gleichfalls das BAYER-Kreuz und die Ihnen bekannte Reglementations-Vignette.



Preis für die Glasbüchse Fr. 2.—. Nur in Apotheken.

Nehmen Sie Ihre Jugendfrische ins Alter hinüber!

«Das Alter ist ein reisendes Tier, das uns bei lebendigem Leibe stückweise aufrisst.» Was hilft uns das reisende Tier vom Leibe halten? Viel Schlaf, Frohmot, frische Tätigkeit, mässiges Leben, vernünftige Ernährung.

In einer kleinen Einzelheit dieses Programms können wir Ihnen helfen: Machen Sie unsere Ovomaltine zu Ihrem Frühstückstrank, das ist vernünftige Ernährung! Sie erhalten sich damit Ihre Spannkraft, bannen Erschöpfungszustände und vermeiden das schädliche

Aufpeitschen der Nerven. Im Alter wird Ovomaltine vertragen und gut verdaut selbst wenn Magen und Darm nur noch mühsam funktionieren.

Wer weiss, wie viele der Altersbeschwerden von Erschöpfung, Nervenüberreizung, unzureichender Ernährung kommen? Ovomaltine aber ist nichts als konzentrierter, leichtverdaulicher Nährwert aus edlen Nahrungsmitteln. Beginnen wir mit dem «Ovo»-Frühstück, solange unsere Gesundheit noch robust ist.

Eine Tasse

OVOMALTINE

als Frühstückstrank!

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.25 überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN



INSTITUT HUMBOLDTIANUM

Wollen Sie Ihrem Sohn oder Ihrer Tochter gute Ausbildung geben, dann verlangen Sie unsern Prospekt. — Handelsschule, Gymnasium, Sekundarabteilung, kleine Klassen.

Bern, Schildstrasse 23
Telephon Bollwerk 34.02

Blaue Tafel-Trauben

in Gitter von ca. 10 Kg. à Cts. 55 per Kg.
Prompter Versand.
L. & B. Lanseloni, Quartino (Tessin)

Marroni

frische, gesunde, Fr. 0.40 per kg gegen Nachnahme.
Ed. Andreazzi, No. 80, Dongio (Tessin).

Zürich: Ausstellungsstr. 104 (Telephon 51.748)

Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstrasse 67 (Teleph. Saff. 7061)

Bern: Zeughausgasse 20 (Telephon Boll. 7451) Spitalackerstrasse 59.

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)

Schaffhausen: Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)

Luzern: Grabengasse 8, z. Graggert (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)

Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)

MIGROS

„Die Zeitung in der Zeitung“

Interessantes über Waren.

Kaffee: Wiederum haben wir durch Dekustieren festgestellt, daß besonders bei den besten Sorten bei Verwendung unserer Kaffees wohl Fr. 2.— per kg gespart werden können im Vergleich mit den hochkalkulierenden Spezialgeschäften. So kauften wir gestern und vorgestern Malabar flach und Perl roh beim K. und M.-Kaffee-Spezialgeschäft zu Fr. 4.60 das kg, abzüglich 5 % Rabatt = Fr. 4.37, das ist ziemlich genau 100 % über heutigem Wagon-Einstand franco Zürich. Da kann sich der geneigte Leser ausmalen, was an den „hochfeinen“ gerösteten Spezialmischungen herumgeknabbert wird.

Da dürfen wir fröhlich in die Welt hinausposaunen: Genießt den hochfeinen, bescheiden kalkulierten Migros-Kaffee!

Brasil- (brasil.-ind.) Mischung (375 gr-Paket Fr. 1.—) ¼ kg = 66½ Rp.
Feine Mokka-Mischung (570 gr-Paket Fr. 2.—) ¼ kg = 87½ Rp.
Exquisite-Mischung (490 gr-Paket Fr. 2.—) ¼ kg = Fr. 1.02

Selleriasalz «Salvator», würziges Naturprodukt. Ist speziell zu empfehlen bei Anlage zur Arteriosklerose!

1 Glas (50 Gramm) Fr. —.50.

Ein Versuch lohnt sich, — fragen Sie die Verbraucher an den Wagen.

Original-Süßfett: Ziehen Sie das Originalprodukt Nachahmungen und Fälschungen vor.

420 gr - Tafel Fr. 1.—

Das butterreichste Kochfett.

Migro-Malt: Herbst und Winter stehen mit rauhem Sinn vor der Tür. Ein erprobtes, flüssiges Malzpräparat stärkt und macht damit widerstandsfähig gegen Krankheit.

600 gr - Dose Fr. 2.—

Der wahre Preis

	Wassergehalt in %	1/2 Kilo Trocken-substanz kostet Fr.
Bananen 1/2 Kilo Fr. —.90, geschält Fr. 1.20	74%	4.80
Büchsen-Erbsen 1 Kilo brutto Fr. 1.50 (Blech und Wasser abgezogen) 1/2 Kilo netto	86%	9.50
Bouillonwürfel 1 Stück = 4 gr = 5 Rp. 1/2 Kilo Fr. 6.25	+ Salzgehalt 62%	Trockensubstanz ohne Salz 16.80
Mageres Rindfleisch (Bratenfleisch) 1/2 Kilo Fr. 2.—	72%	7.—
Eimalzin 500 Gramm ohne Büchse Fr. 2.30		2.60

Solche Zahlen waren im Jahre 1929 die Grundlage zu unserem kühnen Plan: Eimalzin aus einem gelegentlich genossenen, teuren Kräftigungsmittel zu einem normalpreisigen Nahrungsmittel des täglichen Gebrauchs zu machen. Jetzt müssen Sie „Eimalzin“ nicht mehr ängstlich sparen und nur in Notfällen verwenden. Sie dürfen diese herrliche Nerven- und Muskelernährung täglich frei gebrauchen als ein Nahrungsmittel, das nicht teurer ist als die gewöhnlichen.

Fr. 1.50 per Büchse billiger als die Konkurrenz-Produkte, in Geschmack und Gehalt unübertrefflich, unerreicht an kraftspendender Wirkung.

Eimalzin
die edle Kraftnahrung

500 gr netto ohne Büchse **Fr. 2.30**

Täglicher Verkauf der Migros 2500—3000 Fr.